LVZ vom 03.10.9. PP

UM DIE WELT gingen die Bilder von einer der größten Bewährungsproben der Kampfgruppen: Am Brandenburger Tor sicherten am 13. August 1961 bewaffnete Berliner Arbeiter in Kampfgruppenuniformen in erster Reihe die Staatsgrenze, erteilten jenen eine Abfuhr, die noch immer vom „Roll back" des Sozialismus in der DDR träumten. Durch ihren selbstlosen Einsatz halfen die Arbeiter in Uniform, den Frieden zu erhalten.
Foto: ZB/Junge

Bewaffnete Arbeiter retteten den Frieden

Als sich vor 35 Jahren die Kampfgruppen formierten

www.ddr-mdr.de

Die Arbeiter der Betriebe zu bewaffnen, mit diesen Anträgen und Forderungen wendeten sich unmittelbar nach der Niederschlagung des konterrevolutionären Putschversuches vom 17. Juni 1953 viele fortschrittliche Werktätige und Grundorganisationen der SED an die Partei- und Staatsführung. Als die innere und äußere Konterrevolution vor dem Hintergrund einer zugespitzten internationalen Klassenkampfsituation in den im doppelten Sinne heißen Junitagen des Jahres 53 die Hand nach der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR ausstrecken wollte, formierten sich in verschiedenen Großbetrieben, Institutionen und Einrichtungen und auch in jungen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften unter Führung der Partei Arbeiterwehren, die ihre Betriebe besetzten und gegen Sabotageakte und Anschläge konterrevolutionärer Kräfte sicherten.

Einige Betriebsparteiorganisationen im Bezirk Leipzig stellten bereits am Vormittag des 17. Juni Arbeiterwehren auf, so im RFT-Funkwerk, im VEB Ifa-Blechverformungswerk, im Drehmaschinenwerk, im Leipziger Eisen- und Stahlwerk, in der Eisengießerei Becker & Co., im VEB Zahnrad. Ihre Betriebe und Einrichtungen verteidigten unter Führung ihrer Parteiorganisationen auch die Mehrzahl der Werktätigen des Fernmeldeamtes, des Gaswerkes „Max Reimann", die Angehörigen mehrerer Fakultäten der Karl-Marx-Universität, des Schauspielhauses und andere. In der LPG Schenkenberg im Kreis Delitzsch wurde unter Leitung des LPG-Vorsitzenden Helmut Merke gleichfalls eine Arbeiterwehr organisiert, wobei alle Hunde eingesetzt wurden und für den Notfall ein Pferd gesattelt. Die Parteiorganisation wurde verpflichtet, ständig Verbindung mit der Kreisleitung zu halten.

Einerseits griffen die Werktätigen damit auf historische Erfahrungen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung wie Arbeiterwehren gegen die Kapp-Putschisten, den Rotfrontkämpferbund und das sozialdemokratische Reichsbanner zurück, andererseits wurde damit den neuen Bedingungen und Erfordernissen beim planmäßigen Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der DDR Rechnung getragen, die einen wirksamen Schutz der revolutionären Errungenschaften erforderten. Mit Einverständnis der Sowjetunion als Besatzungsmacht wurden ab Juli 1953 die ersten Formationen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse geschaffen, die damals — eine Armee gab es noch nicht — gemeinsam mit den sowjetischen Truppen, der Kasernierten Volkspolizei, den Volkspolizeibereitschaften, der Volkspolizei, dem Ministerium für Staatssicherheit und der Grenzpolizei das Rückgrat des Verteidigungspotentials des jungen Staates bildeten. Im Bezirk Leipzig schlossen sich ihnen in kürzester Frist mehr als 7000 Mitglieder und Kandidaten der SED sowie parteilose Werktätige an.

Erstmals wirkte nun die produzierende und machtausübende Klasse auch selbst direkt für den Schutz des Volkseigentums. Dabei beschränkten sich die Aufgaben der Kampfgruppen der Arbeiterklasse nicht nur auf Aktivitäten bei möglichen militärischen Auseinandersetzungen. Sie übernahmen auch konkrete Verpflichtungen im Katastrophenfall bzw. anderen Extremsituationen, wie zum Beispiel bei Überschwemmungen oder beim Einbringen der Ernte.

Schrittweise wurden Organisiertheit, Ausrüstung und Bewaffnung der Kampfgruppen verbessert, wobei die Sowjetunion eine unschätzbare Hilfe erwies.

Als der Klassengegner Ende Oktober 1956 versuchte, in Berlin eine Reihe von Studenten der Humboldt-Universität aufzuwiegeln, waren es Kampfgruppen der Arbeiterklasse, die diese Absicht allein durch ihr Erscheinen zunichte machten. Selbst die Londoner Zeitung „Times" mußte damals feststellen, daß die Festigkeit der DDR, wie sie schrieb, praktisch den Frieden gerettet hat.

Arbeit in den Kampfgruppen zählt auch heute für viele Werktätige aller Bereiche nach Ableistung ihres Grundwehrdienstes zu ihrer gesellschaftspolitischen Arbeit. Dieses Engagement verstehen sie als ihren staatsbürgerlichen Beitrag zur Stärkung der Verteidigungskraft. Wenn sich Angehörige der Kampfgruppen in Feldlagern, zu Übungen oder Einsätzen befinden, übernehmen andere Werktätige ihrer Betriebe deren Arbeitsverpflichtungen zusätzlich.

Gute und wirksame Kampfgruppenarbeit, so lehren die historischen und aktuellen Erfahrungen, war und ist auch immer ein Gradmesser für eine zielgerichtete und kontinuierliche politisch-ideologische Führungstätigkeit der entsprechenden Parteiorganisationen.

Dr. JUTTA FUNKNER